

meiner und lauter zu hörende Ruf nach Billigkeit und dessen Befriedigung durch weniger sorgsame Massen-erzeugung, vor allem ein ihn persönlich schmerzlich treffender Wettbewerb durch einen Jüngling, hatten ihm die Arbeitsfreude in diesem Zweige seines Verlages verleidet. Er übergab ihn seinen beiden Neffen Franz und Anton Hoffmann und beschränkte sich auf den naturwissenschaftlichen und kunstgewerblichen Teil, immer noch einen großen und schönen Verlag, der seine volle Arbeitskraft forderte. Die Firma war fortan Julius Hoffmann. Noch einmal hat sich ihm dann das Bedürfnis weiterer Arbeitsentlastung fühlbar gemacht. Am 1. Januar 1899 trennte er den kunstwissenschaftlichen und kunstgewerblichen Teil des Verlages von dem naturwissenschaftlichen ab. Erstern übergab er mit der Firma an seinen Sohn Julius Hoffmann, der schon einige Jahre zuvor sein Teilhaber und seine Stütze gewesen war. Letztern Teil, die zahlreichen naturwissenschaftlichen Werke, von jeher seine Domäne, behielt er unter der Firma »Verlag für Naturkunde (Dr. Julius Hoffmann)« für sich. Auch diesen Verlag hat er neben andern durch ein eignes Werk, eine »Alpenflora«, bereichert.

Vor Jahresfrist, an der Schwelle der Siebzig, zog er sich ganz vom Geschäftsleben zurück. Den ihm verbliebenen Rest des umfangreichen Verlags übernahmen die Herren Sprösser & Nägele.

Der immer gesunde, rüstige Mann durfte auf einen langen freundlichen Lebensabend hoffen. Da warf ihn am 5. September d. J. ein schmerzvolles Leiden unerwartet aufs Krankenlager, und schon am folgenden Tage nahte ihm der Tod. Am Dienstag den 6. September, abends $1\frac{1}{2}$ Uhr, ist er entschlafen.

Dr. Julius Hoffmann war in seinem persönlichen Wesen ein schlichter, bescheidener Mann, freundlich und gern gefällig, ein offener, gerader Charakter voll heitern Sinns, ein Freund der Geselligkeit und guten Laune. Dem Buchhandel und ganz insbesondere dem Buchhandel seiner Vaterstadt war er mit großer Aufmerksamkeit ergeben. In Ehrenämtern des alten Stuttgarter Buchhändlervereins, des Süddeutschen Buchhändlervereins und des Stuttgarter Verlegervereins hat er als geschäftsgewandter Vorsitzender lange Jahre gewirkt, und der Württembergische Buchhändlerverein verdankt seiner umsichtigen und treuen Mitarbeit den Wortlaut seiner nun durch 25 Jahre bewährten Verfassung. Er hat eine volle Lebensarbeit getan. Möchte er sanft ruhn! Ein ehrendes Andenken bei zahlreichen ihm innig ergebenen Freunden hat sich der liebenswürdige Mann gesichert. Im weiten deutschen Buchhandel wird sein Wirken unvergessen bleiben.

Das Erstlingswerk eines Buchhändlers.

Bernhard Hirsch, Die Zwillingsschwester. Roman.

Berlin 1905, Verlag von Carl Freund.

»Er flieht der Brüder wilden Reih'n« — und gesellt sich zu den Schriftstellern. Hat es ihm bisher genügt, seinen Namen unter dem Verlagsort und dem Ausgabejahr gedruckt zu lesen, so will er ihn jetzt in die Mitte oder — nach moderner Sitte — an den Kopf des Umschlages gedruckt wissen. Dadurch erwächst der literarischen Kritik das Recht, zu erheben oder zu vernichten, — uns die kollegiale Pflicht, unser Sprüchel zu sagen, auszudrücken, wie das Werk auf uns gewirkt hat.

Wenn auch die Novelle des Herrn Hirsch (früher in Firma Tremendt & Granier's Buchhandlung, Breslau) teilweise im bescheidenen Pastorhause eines einsamen Dorfes spielt, — eine Lektüre für Pastorstöchter ist sie nicht. Ganz im Gegenteil hat der Verfasser mit krassen Geschehnissen im Stil des alten englischen Romans nicht gespart, und es ereignet sich recht viel in diesem Buch: ein Fest im gräflichen Schlosse, Champagnergelage, gewissenloser junger Graf, Verführung eines unschuldvollen Mädchens, Kindesunterschlebung. Derselbe Graf ist nach zwei Jahrzehnten

verwegen genug, seine von ihm nicht erkannte Tochter verführen zu wollen, es folgt ein Mordversuch, ein junger Pastor verhütet das Verbrechen, und in sanften Harmonien endet das Spektakelstück.

In spannender Handlung ist somit kein Mangel; aber der Verfasser verzichtet auf psychologische Vertiefung der Charaktere, die schablonenhaft gehalten sind. Auch dem Stil und der Sprache hätte er größere Sorgfalt zuwenden müssen, Redewendungen der Geschäftssprache und Provinzialismen ausmerzen sollen.

Nach Voltaire's Spruch: »Qui a écrit, écrira« wird sein Erstlingswerk nicht sein letztes sein. Die Fähigkeit, eine komplizierte Handlung zu erfinden und darzustellen, besitzt er; so möge er seine künftigen Werke nach Inhalt und Form ausreifen lassen, damit auch ernstere Ansprüche als das bloße Unterhaltungsbedürfnis befriedigt werden. Schiller.

Kleine Mitteilungen.

Bücherwagen-Verspätung. — Wir empfangen folgende Mitteilung:

»München, den 15. November 1904.

»Das Expeditions-Geschäft von Schenker & Co. teilt uns soeben mit, daß der am Samstag den 12. d. M. von hier abgegangene Bücherwagen eine zweitägige Verspätung erleidet, da er infolge Heißlaufens der Achsen und eines Zugunglücks in Landshut dort liegen bleiben mußte.

»Im Auftrag der hiesigen Verleger, die diesen Bücherwagen benutzt haben; machen wir behufs Kenntnissnahme der Verspätung den auf Sendung wartenden Sortimentsfirmen obige Mitteilung.

»Der Vorstand des Münchner Buchhändler-Verein.«

(gez.) E. Stahl, 1. Vorsitzender.»

Beschlagnahme. — Die königliche Polizeidirektion zu Dresden hat die Broschüre »Luise und ihr sächsisches Volk« wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt.

Verbotenes Bild. — Die II. Strafkammer des Landgerichts zu Posen hat am 23. April 1904 für Recht erkannt, daß sämtliche im Gebiet des Deutschen Reichs und im Besitz des Verlegers befindlichen, öffentlich ausgelegten oder angebotenen Exemplare des Bildes mit der nachstehenden Unterschrift:

»Bitwa pod Raclawicami dnia 4. Kwietna 1794. Kosciuszko naczele wojska i kosynierow krakowskich odnosi swietno zwyciestwo nad Moskalami« unbrauchbar zu machen sind.

Bücher sendungen aus und nach Italien. — (Vgl. die Nrn. 177, 253, 257, 261 d. Bl.) Wir empfangen folgendes Schreiben:

»Ascona, den 14. November 1904.

»An die Redaktion des Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel

Leipzig.

»Zu den Artikeln in 257 und 261 des Börsenblatts, betreffend Bücher sendungen aus Italien, bemerke ich, daß ich wiederholt Sendungen antiquarischer Bücher, die für mich poste restante Canobbio gesandt waren, über die Grenze befördert und sie sowohl bei dem italienischen wie schweizerischen Zollamt zur Verzollung vorgelegt habe, ohne daß mir jemals irgend welche Anstände gemacht worden sind. Ich wurde nur von dem Zollbeamten gefragt, ob die Bücher einen größeren Wert hätten.

»Meines Erachtens entstehen die von den beiden Firmen geschilderten Schwierigkeiten nur dann, wenn der verzollende Beamte nicht in der Lage ist, sich mit dem Absender über den Wert der Bücher auseinander zu setzen. Um den Kollegen auch diese Unannehmlichkeit zu ersparen, erkläre ich mich bereit, die Bücher sendungen an der Grenze zu vermitteln für diejenigen Firmen, mit denen ich mich vorher darüber verständigt habe.

Die zu vermittelnden Bücher müssen in einem Postpaket an die Adresse Carl von Schmid, Canobbio, poste restante, gesandt werden. Das Schweizer Porto für die Weiter sendung von 1 fr. 10 c. (inkl. Formulare) pro 5 kg-Paket, 1 Centime Schweizer Eintrittszoll pro Kilo und 50 Centimes Vermittlungsgebühr für meine Spesen müssen bar beigelegt werden. Die Deklaration bei dem italienischen wie Schweizer Zollamt nehme ich alsdann vor, und ich hafte für diese Bücher wie für Sendungen, die für mich bestimmt sind. Die bis nachmittags 3 Uhr in Canobbio eingehenden Bücher werden noch am selben Tage mit der Schweizer Post weiter befördert, so daß sie am folgenden Tage schon die deutsche Grenze passieren.

»Die Erfahrung hat übrigens gelehrt, daß die Sendungen auf diese Weise schneller befördert werden, als wenn sie durch das italienische Zollamt und Auswechslungspostamt Luino oder Chiasso gehen, da von hier jeden Abend ein direkter Schnellzug nach Deutschland geht, der die von uns aufgegebenen Pakete